

# **Identitätsbedrohung und soziale Stigmatisierung**

## **„Nicht-intendierte Nebenfolgen“ der hochtechnisierten Medizin**

*Elisabeth Beck-Gernsheim*

**Zusammenfassung:** Die neuen Biotechnologien beinhalten einen Eingriff in den gesamten Lebenszusammenhang der Patienten/Klienten, in deren physisches ebenso wie psychisches und soziales Befinden. Aber ins Blickfeld gerückt wird nur ein Teil dieses Eingriffs, nämlich derjenige, der das physische Funktionieren betrifft. Dagegen bleiben die weitergehenden Bezüge der Patienten im Dunkel, werden ignoriert und bagatellisiert, verdrängt und beiseite geschoben. Deshalb ist als Szenarium der Zukunft wahrscheinlich: Der Bedarf nach professioneller psychosozialer Unterstützung wird wachsen. Die immer schnellere Durchsetzung einer hochtechnisierten und eng naturwissenschaftlich orientierten Medizin produziert eine Konjunktur für Psychologie und Therapie, weil die Patienten/Klienten nach einem Ort suchen, wo sie in ihren Verunsicherungen, Ängsten, Bedrohungen aufgefangen werden.

### **Das naturwissenschaftliche Selbstverständnis der modernen Medizin**

„Die Beziehung der Medizin zum Heilgeschäfte hat ihrer wissenschaftlichen Tendenz und Ausbildung wesentlich geschadet, und ist die vorzüglichste Ursache, warum dieselbe hinter den anderen Naturwissenschaften zurückgeblieben ist, denn man hat über die zahllosen Heilversuche am Krankenbette, die anatomischen und physiologischen Forschungen nur allzusehr versäumt und hintangesetzt. Die Medizin hat sich um die Erfolge der Therapie nicht zu bekümmern, sondern sich ihren Prinzipien gemäß zu entwickeln, und sich in dieser ihrer Entwicklung durch Nichts ... beirren zu lassen.“ Dies schrieb der Wiener Arzt Josef Dietl im Jahr 1846 (zit. n. Wiesemann 1992, 326). Seine Sätze riefen damals bei vielen Kollegen Empörung hervor. Aber die Vorstellung von der Medizin als Naturwissenschaft gewann dennoch immer mehr Anhänger, versprach sie doch größere Sicherheit der Aussagen, Vorhersagemöglichkeit, Einheitlichkeit der Phänomene, nicht zuletzt auch Anerkennung im Kanon der anderen wissenschaftlich-theoretischen Fächer (Wiesemann 1992).

Die weitere Entwicklung ist bekannt. Medizin, einst umfassend als ärztliche Heilkunst verstanden, als Sorge für den Menschen in seiner leib-seelischen Ganzheit, hat

sich zur Gegenwart hin immer mehr am Leitbild der Naturwissenschaften orientiert. Andere Richtungen können sich demgegenüber nur mit Mühe und meist nur in den Randzonen der Profession behaupten. Weitgehend durchgesetzt hat sich das „Paradigma der Durchschaubarkeit“ (Schücking 1992, 321), des restlosen und rastlosen Erfassens. Forschung und exakte Erkenntnis sind zu vorrangigen Zielen geworden. Damit sind im ärztlichen Handlungskontext neue Anforderungen, Erwartungen, Regeln entstanden, die sich dem Auftrag des Heilens keineswegs immer konfliktlos einordnen lassen (Wiesemann 1992; Daele/Müller-Salomon 1990; Wiesing 1989).

### **Der Vorrang der sogenannten „Grundlagen“fächer**

Mit dem Aufstieg der neuen Biotechnologien, die in den letzten Jahren enorme Dynamik entfalteten, hat diese Entwicklung weitere Schubkraft gewonnen. Je enger die Verbindung zwischen Medizin, Biologie und Genetik wurde, desto mehr schoben sich die naturwissenschaftlichen Disziplinen – jetzt bezeichnend „Grundlagen“fächer genannt – in den Vordergrund. Im vorherrschenden Selbstverständnis der medizinischen Profession setzte sich (nicht überall, aber weitgehend) ein naturwissenschaftlich verengtes Verständnis von Gesundheit und Krankheit durch. Die Komplexität endogener und exo-